

DER

# TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

# Lichtstrahlen

## Die Zeit, in der wir leben

Eine Weltzeit geht zu Ende, eine andere steigt herauf. So war es bisher in der Menschheitsgeschichte. Kultur - Epochen, wie z.B. die der Ägypter, der Griechen, der Römer - sie waren gewaltige Einschnitte und Abschnitte in dem Verlauf der menschlichen Existenz auf diesem Erdball. Wird das immer so weitergehen? In welcher Zeit leben wir heute?

Der Nachdenkliche wird feststellen müssen, daß wir in einer Zeitepoche leben, aus der es keinerlei vom Menschen gesteuerte Verbesserung der Lage geben kann. Warum?

Das zwanzigste und einundzwanzigste Jahrhundert hat uns zwar weniger Kultur, aber eine ungeheure Flut technischer Erfindungen gebracht. Und fast täglich kommen neue hinzu! Was vor 50, 30, ja - vor 10 Jahren als Neuigkeit auf den Markt kam, ist heute längst überholt, verbessert, verfeinert, aber in der Bedienung vielfach komplizierter; dennoch könnte sich die Menschheit an vielerlei Dingen, die das tägliche Leben erleichtern, erfreuen. Tut sie das auch?

Geschenkt bekommen wir nichts. Wer alle diese annehmlichen Dinge, die heute zu den „Notwendigkeiten“ des Lebens geworden sind, erwerben will, braucht Geld. Geld erhalte ich durch Arbeit; und je höher meine Ansprüche sind, desto mehr muß ich erarbeiten. Überarbeitung aber bringt Streß, und Streß macht krank. Und Krankheit kostet Geld. Ein Teufelskreis.

Kriege hat es seit Menschengedenken gegeben, doch in keiner Epoche der Weltgeschichte war es dem Menschen möglich, alles, was auf dieser Erde lebt, auszurotten. Heute könnte er es. Die Erfindung der Atomenergie, der Einsatz zerstörerischer Bakterien, deren Erkenntnis ebenfalls in unser kürzlich vergangenes Jahrhundert fällt, können einerseits zur

Erleichterung vieler Übel dienen, aber in der Hand böser Mächte sind sie zur Gefahr des Welt-Untergangs geworden.

Mitmenschen, die heute 80, 90 - oder vielleicht auch 100 Jahre alt geworden sind, wissen, wie unglaublich viel sich in den paar Jahrzehnten ihres Lebens auf dieser Welt verändert hat. Trotz aller Erfindungen, die man bejubelt und verehrt - haben sie der Menschheit Grundsätzliches gebracht? Und - wer hat denn heute überhaupt noch Zeit, darüber nachzudenken? Keiner hat mehr Zeit. Und die Hast des Lebens verdunkelt den Blick für das Wesentliche.

Warum ist das so? Die Politiker fliegen hin und her auf unserer Erde und suchen den Frieden; aber trotz all unserer technischen Errungenschaften finden sie ihn nicht. Sie suchen die Hungernden aus ihrer elenden Lage zu befreien; dennoch sterben täglich Tausende dahin, weil sie nicht das Notwendigste zum Leben haben. Infolge der stets wachsenden Erdbevölkerung werden die wirtschaftlichen Probleme immer unlösbarer, die Ratlosigkeit der Regierungen immer größer.

### **„Sondern ihr werdet sein wie Gott ...“**

Der Verführer schweigt nicht. So, wie er am Anfang der Menschheitsgeschichte geredet hat, redet er auch heute. Und der Mensch hört gerne auf seine Stimme. Was in den Labors der Forscher und Wissenschaftler vor sich geht, erfährt der „normale Bürger“ nicht. Plötzlich gibt es da ein geklontes Schaf, und mit der Veränderung der menschlichen Gene will man zur Gesundung der Kranken beitragen. Wird es durch die Gen-Technologie bald keine kranken Menschen mehr geben?

Was aber ist n o c h alles mit dem Austausch von Genen zu erreichen? Wir wollen uns hier nicht mit den negativen Auswirkungen dieser neuen Erkenntnisse der Wissenschaft befassen. D a ß sie zum Negativen benutzt werden können, steht frei, und könnte noch Schrecklicheres hervorrufen als die „großen“ Erkenntnisse unserer Zeit.

„Ihr werdet sein wie Gott ...“ Der Mensch fliegt zum Mond, er greift nach den Sternen, er züchtet Menschen in Retorten, er

züchtet tierische (und vielleicht auch schon menschliche?) „Schablonen“, verändert die Bausteine des menschlichen Körpers, und - wo will er noch hinaus?

Es gibt ein Märchen, das letzten Endes gar kein Märchen ist, sondern rauhe Wirklichkeit. Es heißt: „Der Fischer und seine Frau.“ Viele kennen es. Ein armer Fischer lebt mit seiner Frau in einer ärmlichen Hütte. Eines Tages fängt er einen goldenen Fisch. Der verspricht, ihm alle Wünsche zu erfüllen, wenn er ihn frei lassen würde. Der Fischer wirft den Fisch ins Meer zurück, geht heim und erzählt es seiner Frau. Damit fängt das Wünschen an. Des Fischers Frau wünscht sich zuerst ein richtiges Haus. Sie bekommt es. Aber ihre Wünsche gehen immer höher, ja - sie wird Königin, wird Kaiserin in einem herrlichen Palast mit allem Luxus der Welt.

Ist sie nun zufrieden? Nein; sie will noch höher, sie will sein wie Gott. Da gibt es einen furchtbaren Krach. Der kaiserliche Palast stürzt zusammen, nichts bleibt übrig von der einstigen Pracht, und der Fischer und seine Frau finden sich wieder in ihrer alten, ärmlichen Hütte. - Verstehen wir den Sinn dieser Geschichte im Zusammenhang mit der Zeit, in der wir leben?

Wir stehen am Ende der Menschheitsgeschichte. Wie lange noch - und die Perfektion des Bösen ist erreicht? Der Mensch zeigt immer wieder von neuem, wie unfähig er ist, sich selbst zu regieren - ohne Gott! Ein berühmter, russische Nobel-Preisträger fand die allein richtigen Worte für die Ursache unseres Versagens:

„Die Menschen haben Gott vergessen, und das ist der Grund für die Probleme unseres Jahrhunderts. Wir werden keine Lösungen finden ohne eine Umkehr zum Schöpfer aller Dinge.“

Es gibt einige, die unsere Lage so sehen, wie er. Aber die „Masse Mensch“, die wenig über diese Dinge nachdenkt - und nachplappert, was ihr von verschiedenen Seiten als „Wahrheit“ angeboten wird (und doch ist es Unwahrheit) - sie schwimmt mit dem Strom der Zeit, die in immer tiefere Morillosigkeit und Ungerechtigkeit ausartet.

Hier und da hört man Stimmen, die sagen: „Wo ist Gott? Ja, hört er denn nicht? Aber - w e r ruft ihn denn? Hat man nicht schon vor einiger Zeit Gott für tot erklärt? „Wenn es einen Gott gäbe, würde er diese Zustände auf Erden nicht zulassen“, ist eine beliebte Redensart, die man oft zu hören bekommt.

Was hat der Ewige mit unserer Unvernunft, mit unserem Hochmut, unserer Selbstsucht, Bosheit und Grausamkeit zu tun?

„ER hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert der Allmächtige von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln m i t deinem Gott.“  
Micha 6:8

Wir leben in der Gegenwart des Herrn. Er ist gekommen „wie ein Dieb in der Nacht.“ Wie lange der Zeitraum bis zur „Apokalypsis“, bis zu seiner Offenbarmachung vor aller Welt ist, wissen wir nicht. „Wachet!“, gebot uns der Herr. Wir wissen nur, daß diese Weltzeit in einer nie dagewesenen Drangsal zu Ende geht; „und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden“. (Mt.24:21,22)

Überrascht uns das? Sind nicht die Gefahren, die wir selbst zu verantworten haben im Verein mit Unvernunft und Einsichtslosigkeit - sind sie nicht geschaffen für einen Weltuntergang? „Aber um der Auserwählten willen (bezw. durch die Auserwählten) werden jene Tage verkürzt werden“, spricht der Herr.

Die Zeit, in der wir leben, ist - nach unserem Verständnis - eine Überschneidung zweier Zeitalter. Die wahre Kirche steht vor ihrer Vollendung, und das Reich des Widersachers muß verschwinden, damit die irdische Phase des Gottesreiches aufgerichtet werden - und die Menschheit den heilenden Segen empfangen kann.

Viele Voraussagen für diese unsere Zeit sind in der Schrift enthalten. Doch vergessen wir nicht: Zeit p u n k t e sind in der Prophetie selten angegeben. Zeit p e r i o d e n, Anfänge von Entwicklungen - ja! Und so ist es schwierig, wenn man inmitten

einer solchen Entwicklung lebt, mit Sicherheit sagen zu können: So ist es jetzt, und so wird es morgen sein! Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine Prophetie erst dann voll und ganz verstanden wird, wenn sie erfüllt ist; rückblickend also. Und da gibt es vieles, sehr vieles sogar, was sich in wunderbarer Weise bereits erfüllt hat.

Was die Heilige Schrift für den Aufmerksamen klar heraushebt, ist die zweite Gegenwart des Herrn, und - daß wir heute in dieser Zeit leben. Wenn jemand an der Richtigkeit der Erkenntnis dieses ersehnten Ereignisses rütteln und es in Frage stellen möchte - über dem ausgestreckten Zeigefinger des Herrn: „Sehet den Feigenbaum!“ kann er die Augen nicht verschließen. Israel ist der Zeiger an der göttlichen Weltenuhr. „Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist.“ - Lk.21:31

„Und was in eurem Geiste aufgestiegen ist, wird keineswegs geschehen, daß ihr sprecht: Wir wollen sein wie die Nationen und wie die Geschlechter der Länder, indem wir Holz und Stein dienen. So wahr ich lebe, spricht der Herr, Jahwe, wenn ich nicht mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit ausgegossenem Grimm über euch regieren werde! (a.Ü: „mich als König über euch erweise.“) Und ich werde euch herausführen aus den Völkern und euch aus den Ländern sammeln, in welche ihr zerstreut worden seid, mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit ausgegossenem Grimm, Und ich werde euch in die Wüste der V ö l k e r bringen...“ - Hes.20:32-35

Mit welchem „Grimm“ ist Israel zerstreut worden! Und mit welchem Grimm ist es gesammelt worden! Und - unter welchem ausgegossenen Grimm muß Israel heute leiden! Kann an diese Tatsachen Zweifel gelegt werden? Hatten die Juden nicht bereits damit begonnen, sich in ihren Gastländern so zu assimilieren, daß sie in den meisten Fällen die Gefahr ihrer geplanten Ausrottung nicht erkannten? Befindet sich Israel heute etwa n i c h t innerhalb der „Völkerwüste“? Warum sollte also der Herr noch nicht im Regiment sein? „Das Frühere, siehe, es ist

eingetroffen, und Neues verkündige ich; e h e es hervorsproßt, lasse ich es euch hören.“ - Jes. 42:9

Darum (auch wenn das Folgende noch zukünftig ist): „Brecht in Jubel aus, ihr Trümmer Jerusalems! Denn Jahwe hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst. Jahwe hat seinen heiligen Arm entblößt vor den Augen aller Nationen, und alle Enden der Erde sehen die Rettung Gottes.“ - Jes. 52:9,10.

# Des Christen Leben und Lehre

## „Die Stiftshütte“ - einmal anders

Viele Geschwister studieren seit jeher die Bilder der Stiftshütte in ihren Versammlungen. Wir können dieses umfassende Thema auf verschiedene Weise angehen. Wunderbare und sehr naheliegende Belehrungen sind darin enthalten, und wir wollen heute versuchen, einige daraus näher zu betrachten.

Gott hatte Moses angewiesen, die Stiftshütte nach dem Modell, das er ihm auf dem Berg sehen ließ, zu bauen. Diese Stiftshütte sollte das Volk Israel während seiner ganzen Wanderschaft bis in das verheißene Land begleiten - bis nach Kanaan. Israel hatte gerade Ägypten und deren Tempel und Götter verlassen. Da, in der Wüste, lebte es nun in Zelten. Und Jahwe wollte (genau so, wie sein Volk), in einem Zelt wohnen. Damit zeigte er den Israeliten, daß Er anders ist als die ägyptischen Götter, die prächtige Tempel nötig haben, die nur an erhabenen Orten zu finden sind.

Wenn ein Ägypter sein Land verlassen mußte, ließ er dort seine Götter zurück. Wenn aber die Israeliten ihr Lager verlegten, wurden sie ohne Unterbrechung von ihrem Gott begleitet: tagsüber in der Wolke, die vor ihnen her zog, und nachts von der Feuersäule am Ende des Trecks, die sie beschützte. Das „Zelt der Zusammenkunft“ aber konnte sorgsam zerlegt und wieder aufgebaut werden. Darum offenbarte sich der Ewige durch Mose seinem Volke mit dem tröstlichen „JHWH“ - das ist (hebr.) „ehje, asher ehje“, was in unserer Sprache „Der Dabei-Seiende“ oder der „Da-Seiende“ bedeutet \*) (und nicht: „Ich bin, der ich bin“ - 2.Mos.3:14)

An jedem Lagerplatz wurde sie (die Stiftshütte) in der Mitte des Lagers so wieder aufgestellt, daß alle Stämme Israels die gleiche Entfernung zum Hause Gottes hatten, was für uns ein

Hinweis darauf ist, daß der Allmächtige für jeden ohne Ausnahme da war. Jahrhunderte später, als die Kinder Israel das verheißene Land eingenommen hatten, wurde anstatt des wandernden Wüsten-Heiligtums ein feststehender, herrlicher Tempel erbaut, der - gleichwie das heilige Zelt in der Wüste -ein irdisches Vorbild für eine weitaus herrlichere geistige „Wohnstätte des ewigen Gottes“ v o r - s c h a t t e t e.

Wiederum - ungefähr tausend Jahre danach - geht der Apostel Paulus auf dieses inhaltlich gewaltige Vorbild ein, wenn er an die Christus-Gläubigen in Korinth schreibt: „Denn i h r seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter (in) ihnen wohnen und unter ihnen wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.“ - 2. Kor. 6:16; 3.Mos. 26:12

Versuchen wir nun, herauszufinden, wie die „Kirche“ (Haupt und Leib) in dieser Stiftshütte abgebildet ist. Wir wollen heute nicht in das Heiligtum hineingehen. Wir betrachten es von außen!

### **Die Stiftshütte in der Wüste**

Das Zelt der Zusammenkunft wurde nach den genauen Maßen in der Wüste aufgestellt, wie Gott sie dem Mose aufgetragen hatte. (2.Mos.25:40) Was sah man von ihrer Konstruktion von weitem? Man sah nur die Stoff-Bespannung, die den Vorhof umgab. Diese Tücher hatten eine Höhe von 5 Ellen, etwa 2,5 m. Sie waren aus feinem Leinen. Der Vorhof war 100 Ellen bzw. 50 m lang und 50 Ellen bzw. 25m breit. Im Inneren des Vorhofes sah man auch die Stiftshütte selbst. Im allgemeinen wird dieser Bau perspektivisch abgebildet; manchmal findet man auch einen Grundriß. Wir indessen wollen versuchen, uns in die Position eines Menschen zu versetzen, der außerhalb dieses Zeltes stand - und schaute.

Von weitem sah man die Länge der weißen Leinentücher, über die - doppelt hoch - die eigentliche Stiftshütte hinausragte. Diese erschien als dunkler Korpus, da die oberste Decke aus Seekuh-Fellen bestand. Diese Felle waren nicht eingefärbt. Sie waren stumpf und relativ dunkel, und für das Auge nicht anziehend.

Ein Ahnungsloser, der dort vorbeikam, konnte bestimmt nicht vermuten, daß es sich dabei um die Wohnung Gottes, des Allmächtigen im ganzen Universum handelte. Welcher Fremde konnte ahnen, daß sich dort im Inneren solch unermeßlicher Reichtum befand? Wer konnte sich vorstellen, daß so viel Gold unter diesem düsteren Zelt Verwendung gefunden hatte? Der Fremde wäre sicher sehr erstaunt gewesen über diese traurige Wohnstätte des Gottes Israels, wenn er den Vergleich mit den herrlichen Tempeln der heidnischen Götter anstellte.

Nein - die Stiftshütte hatte nichts Anziehendes für jemanden, der sie nur von außen sah. Aber der Allmächtige hatte angeordnet, daß es so sein sollte. Die Lektion, die daraus zu entnehmen ist, scheint offensichtlich.

Die Wüste, in der das Zelt steht, ist die Welt. Das Volk Israel ist das Haus des Glaubens. Gott zieht seine Treuen nicht durch äußeren Reichtum an. Man kommt nicht wegen der Herrlichkeit und Schönheit irgendeines Bauwerkes zu Gott. Die Gründe für unsere Annäherung zu dem Himmlischen Vater sind völlig andere: es sind innere Gründe.

\* \* \*

Es gibt viele, die der Ansicht sind, die Wahrheit hätte überhaupt nichts Verlockendes; sie sei traurig, glanzlos und uninteressant wie die Seekuh-Felle. Und es gibt viele, die meinen, das Leben eines Nachfolgers des Herrn sei unglücklich und trübe. Aber sie wissen nicht, daß für den Anbeter Gottes Äußerlichkeiten ohne Wert sind. Alles spielt sich im Inneren ab, und dort ist nichts als Licht, Freude, Reichtum und Frieden. Alles, was das wahre Kind Gottes froh macht, ist unsichtbar und für andere nicht zugänglich, die sich nur von der Außenseite beeindrucken lassen.

Einige jedoch macht diese „Stiftshütte“ neugierig. Sie sehen etwas, was sie nicht gleichgültig läßt. Sie fangen an, zur Kenntnis zu nehmen, daß Jahwe Gott ist, und daß sein Aufenthaltsort ein Geheimnis verbirgt. So tun sie einen Schritt vorwärts, dann zwei Schritte - und bewegen sich auf diesen Ort zu. Je näher sie

kommen, desto größer und eindrucksvoller erscheint ihnen dieses Bauwerk; aber niemand kann sehen, was sich im Inneren befindet, denn die Leinenbespannung ist dafür zu hoch. Sie können nur den oberen Teil der eigentlichen Stiftshütte sehen.

Wenn der Betrachter dann weniger als 4 m von den Tüchern der Umzäunung entfernt steht, sieht er nur mehr diese weiße Wand. Die eigentliche Wohnung Gottes ist jetzt noch gänzlich außer Sicht. Sie wissen nur, daß es hinter dieser Mauer etwas gibt; aber in diesem Augenblick können sie noch nicht diese Umzäunung durchschreiten. Zwischen ihnen und dem Inneren erhebt sich eine massive Sperre, die das Hindernis bildet.

Es ist das Tuch aus feinem, weißem, gezwirnten Leinen. Das Leinen stellt die Gerechtigkeit des Ewigen dar, und das „Weiß“ steht für Reinheit und Heiligkeit. Wenn der Mensch dieser reinen, weißen, fleckenlosen Stoffbahn gegenüber steht, beginnt er zu erahnen, daß er selbst befleckt ist, daß er ein Sünder ist. Wenn er an der Stoffwand entlang geht, um einen Eingang innerhalb dieser Umzäunung zu suchen, wird er sich immer an diesem Richtspruch stoßen. Wenn er aber seinen sündigen Zustand erkannt hat, wird er auf der Ostseite den einzigen Zugang zur Stiftshütte finden.

Auch da bemerken wir eine kleine Besonderheit: im Osten geht die Sonne auf, und ein neuer Tag beginnt. Ebenso ist es mit dem vom Himmlischen Vater Gezogenen. Wenn er das Tor des Heiligtums erblickt, beginnt für ihn ein neuer „Tag“, und er bekommt ein neues Leben geschenkt. Er wird dann im Lichte wandeln.

Untersuchen wir dieses „Tor“! Es befindet sich in der Mitte der Ostseite, und Jahwe sagte zu Mose: „... und für das Tor des Vorhofs einen Vorhang von 20 Ellen von blauem und rotem Purpur und Karmesin und gezwirntem Byssus, in Buntwirkerarbeit, ihre vier Säulen und ihre vier Füße.“ - 2. Mos. 27:16

Dieses Tor, von dem man von außen nur den Vorhang sieht, stellt unseren Herrn Jesus dar, wie er selbst in Joh.10:9 gesagt hat: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er gerettet werden. Oder auch in Joh. 14:6: „...ich bin der Weg, die

Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.“

Das Tor ist aus feinem, gezwirnten Leinen, denn Jesus hat die Gerechtigkeit Gottes vollständig erfüllt. Es ist weiß, um die Heiligkeit und Reinheit des Sohnes Gottes zu zeigen. Das bestätigt der Apostel Paulus in Hebr. 4:15: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ Dieses weiße Tor ist als solches schon ein Vorbild für unseren Herrn, doch zusätzlich war es noch blau, purpurfarben und karmesinrot bestickt.

Auch diese Farben haben ihre Bedeutung: **B l a u** ist z.B. die Farbe des wolkenlosen Himmels. Es kann daher das Symbol sein für alles, was himmlisch ist. Es ist auch die Farbe des Adels. Und diese Merkmale finden wir bei unserem Herrn. Er ist aus dem Himmel gekommen und dorthin als göttliches Geistwesen zurückgekehrt. Und - kann man größeren Adel als den unseres Herrn finden?

Das **K a r m e s i n** ist die Farbe des Blutes: jenes Blutes, das am Kreuz für die ganze Menschheit vergossen wurde. Es ist das Blut, das lebendig macht, das reinigt.

**P u r p u r** ist eine kostbare Farbe. Sie war den Königen vorbehalten. Daher ist Purpur völlig auf unseren Herrn anwendbar - auf ihn, der der „König der Könige und Herr der Herren“ geworden ist. Denn Jesus hat gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ - Mt.28:18

So können wir sagen, daß ungefähr 1400 Jahre vor der Geburt unseres Herrn ihn schon ein Tor vorschattete als Erretter und König. Dieses 20 Ellen breite und 5 Ellen hohe Tor wurde von 4 Säulen getragen. 20 Ellen machen etwa 10 m aus, also für ein Tor eine sehr breite Abmessung. Das zeigt uns die Breite des Heils, das niemanden ausschließt. Der Ruf ist an alle ergangen; man muß nur darauf hören, antworten. So viel also konnte der Beobachter von außen von dem Heiligtum sehen. Um in den

Vorhof hineinzukommen, muß der Mensch das Tor finden und in Jesus seinen Retter und König anerkennen. Durch dieses „Tor“ darf er eintreten.

Das zweite Bauteil, das man dann erkennen konnte, war das Heiligtum selbst. Es bestand aus zweierlei Material. Seine Wände waren aus Holz, das mit Gold überzogen war. Sein Dach bestand aus vier Abdeckungen, und das Ganze bildete die gesamte Stiftshütte. Wie wir schon oben gesagt haben, ist die Kirche das Heiligtum Gottes, und wir sehen hier ganz klar, daß sich diese Kirche aus zwei Teilen zusammensetzt: aus einem „Leib“ von 144.000 Gliedern, an dessen Spitze sich das ‚Haupt‘ befindet. Der Apostel Paulus bestätigt uns dies in Kolosser 1:18. Wir können also ablesen, daß die goldbeschlagenen Wände die treuen Nachfolger abbilden, die wahre Kirche, und daß die Abdeckung für den Herrn steht. Aber wir werden unseren Vergleich noch etwas ausweiten. Betrachten wir zuerst die Wände!

Das vom Allmächtigen für den Bau vorgesehene Modell wird in 2.Mose 26:15-30 beschrieben. Bretter von 10 Ellen Höhe und anderthalb Ellen Breite, d.h. 5x0.75 m, sollten vorbereitet werden. Es waren 20 solcher Bretter für die Nordseite, 20 für die Südseite und 8 für die Westseite erforderlich. Im Osten gab es keine Bretter, denn an dieser Seite sollte der Eingang sein. Das war die Tür. Alle Bretter sollten mit Gold überzogen werden, sie wurden jeweils auf zwei silberne Sockel gestellt und mit fünf ebenfalls goldbeschlagenen Querholmen verbunden. Vier davon sollten, durch goldene Ringe geschoben, außen angebracht werden, und einer innen quer auf halber Höhe. Durch diese Bauart wird die Kirche vorgeschattet. Aber wie kann man zu dem Vergleich zwischen der Kirche und den Brettern kommen? Wir sollten versuchen, dies zu erklären.

Zunächst: woher kamen sie? Die Bretter waren aus Akazienholz - oder Holz aus Sittim. Die Akazie war ein Baum, der früher in wüsten Gegenden wuchs. Akazien sind schöne Bäume mit hübschen Blättern. Wie alle Bäume holen sie sich ihre Nährstoffe zum Wachsen aus dem Boden, und bilden schöne

Kronen aus. Viele Jahre konnten sie friedlich leben, starben dann ganz normal ab und wurden wieder zu Erde.

Bei einigen von ihnen jedoch änderte sich ihr Dasein ganz grundlegend. Denn eines Tages kamen Holzfäller und suchten die schönsten Exemplare aus: solche mit einem sehr hohen Stamm, die sehr gerade und schön gewachsen waren. Danach kamen sie zum zweiten Mal, und die vorher ausgesuchten Bäume wurden gefällt, knapp über dem Wurzelansatz. Diese Bäume, die keinen Saftstrom aus ihrem angestammten Boden mehr bekamen, starben. Noch mehr! Man hatte ihnen alle Zweige abgeschnitten und das ganze Laub entfernt - ihren ganzen Stolz. Am Ende dieser Arbeit blieben nur noch die langen, schönen und geraden Stämme übrig. Aber das war immer noch nicht genug.

Jeder Stamm wurde dann an einen unbekanntem Ort gebracht. Dort haben sich andere Leute mit neuen „Folter-Werkzeugen“ seiner bemächtigt. Sie haben seine Rinde entfernt und haben ihn zu Brettern geschnitten. Jedes Brett wurde dann bearbeitet, damit es ganz glatt und ohne raue Oberfläche war. Unmöglich, in diesen Brettern den Baum wieder zu erkennen, der er einmal war. Wenn dann die bearbeiteten Bretter zum vorgesehenen Gebrauch für gut gehalten wurden, mußten sie noch mit reinem Gold überzogen werden. So wurden sie ewig haltbar. Ein neues Leben begann. Sie wurden zu anderen, gleichartigen Brettern gebracht, mit denen das Gleiche gemacht worden war, um zum Hause Gottes zu werden. Und wie sieht der Vergleich aus zwischen jenem Baum und einem Nachfolger Christi?

Jeder Mensch ist wie ein Baum. Er lebt in der Welt und holt sich dort seine Nahrung. Seine Wurzeln - tief in der Erde verankert - sind dazu bestimmt, sich dort alles Notwendige zu besorgen, um schönes Blattwerk hervorzubringen: die guten Werke, die Schönheit, den Ruhm, einen guten Platz in der Gesellschaft, Einfluß, einen guten Ruf - eben alles, was dem Menschen gefällt und worauf er stolz ist. Dieses alles ist völlig normal.

Aber eines Tages wurde „Der Holzfäller“ auf diesen „Baum“ aufmerksam. Er sah, daß in diesem Menschen ein aufrichtiges

und fügsames Herz ist. Da fing Er an, ihn mit Spaten und Axt zu bearbeiten. Er grub seine Wurzeln aus, der Stamm fiel und seine Zweige wurden abgehackt. Alles, was den „Baum“ an das „Erdreich“ gebunden hatte: die starken Wurzeln, die weit ausgebreiteten Zweige mit den hübschen Blättern, die so gern im Sonnenwind spielten, die Früchte, die den „Tieren“ zur Nahrung und zur Freude dienten - alles war ihm nun abgenommen. Übrig blieb allein der schöne gerade Stamm.

Was kann uns dieses Bild zeigen? Muß nicht auch der Nachfolger Christi sich nach und nach von allem trennen, was ihn bisher an diese unsere Welt gebunden hat? Von allem, an was sein Herz hängt: kleine und größere Äußerlichkeiten, Erfolge, die zu Ansehen in der Gesellschaft führen - und anderes mehr? B i s ein anspruchsloses, gedemütigtes und fügsames Herz bleibt, das er den Händen des Meisters übergeben, anvertrauen kann. „Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben. Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ - Röm.8:13,14

Das auf diese Weise vom Weltgeist entblößte Herz gleicht dem Baumstamm, dem man dann auch noch die Rinde abgelöst hat. Er war nackt. Auch der Nachfolger Christi sollte alles abgelegt haben, was sich noch als Trennwand zwischen sich und seinem Schöpfer zeigen sollte. Es ist wohl der eigene Wille, der uns noch bedeckt, solange die „Rinde“, die den „Baumstamm“ umgibt, noch lebendig ist. An die Brüder in Ephesus schrieb Paulus: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt (oder diesem Zeitlauf), sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung (eures) Sinnes, daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ - Röm.12:2

Der Stamm unseres „Baumes“ wurde dann an einen anderen Ort gebracht, um in Bretter umgewandelt zu werden. In gleicher Weise wird der Jünger Christi in ein neues Leben versetzt - in das Leben in Jesu, in das Leben in Seiner Versammlung, der Familie Gottes. Dort überläßt der „Holzfäller“ dem „Zimmermann“ das

Feld. Unser Herr und Meister - e r ist jener Zimmermann - der den Stamm bearbeitet. Es ist - nebenbei bemerkt - eigenartig, daß Jesus diesen Beruf ausgeübt hat, ehe er das ihm aufgetragene Werk begann.

Nach der „Säge“ kam der „Hobel“ an die Reihe, der alle Rauheiten und alle Unebenheiten des Brettes wegnahm. Es mußte ganz glatt werden, um im Hause des Himmlischen Vaters Verwendung zu finden. Es scheint, als sei der „Hobel“ für uns, die wir uns auf dem „schmalen Wege“ befinden, die Prüfung der Liebe. Diese L i e b e für Jahwe, für die Brüder, für den Nächsten und selbst für die Feinde ist die einzige Kraft, die alle Rauheiten des Charakters abschleifen und glätten kann.

Für jedes „Brett“ mußte viel Arbeit aufgewendet werden. Das Menschenherz ist sehr viel schwerer zu bearbeiten als das Holz eines Akazienbaumes. Das auf diese Weise fertiggestellte Brett wurde dann für die Aufnahme in die Stiftshütte mit reinem Gold überzogen. Paulus schreibt an die Epheser (Kap.4 Vse. 20-24). „I h r habt in Christi Schule solche Dinge nicht gelernt. Wenn ihr seine Stimme gehört und seinen Unterricht empfangen habt - und in Jesus ist die Wahrheit -, dann wißt ihr auch: Ihr habt - was euer früherer Wandel nötig machte - den alten Menschen abgelegt, der an den trügerischen Lüsten zugrunde geht. Ihr werdet aber jetzt erneuert im Geiste eurer Denkgungsart und habt den neuen Menschen angezogen, der nach Gottes Bild geschaffen ist, und zwar in der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aus der Wahrheit stammen.“ - Nach Albrecht.

So ist es dieser „neue Mensch“ (der Überzug aus Gold) der wahre Christ, der am Ende seines Laufes (wenn er treu war - bis zum letzten Atemzug) zur göttlichen Natur geboren wird.

Jedes dieser Bretter sollte in zwei Sockeln aus Silber aufgestellt werden. Diese Sockel hielten die Bretter aufrecht und ganz gerade. Darüber hinaus waren sie gewissermaßen eine Isolierung gegen den Wüstenboden. Brd. Russell sagt uns, daß das „Silber“ die Wahrheit darstellt. Aber wie ist die Wahrheit beschaffen, auf der die Kirche ruht? Der Herr hat wohl die Antwort auf diese Frage gegeben, als er seine Jünger fragte: „Ihr aber, wer

sagt ihr, daß ich sei“? Worauf Petrus bekannte: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Mt.16:16)

Auf diese Wahrheit, diesen „Felsen“, wollte Jesus Christus seine Kirche bauen. Ohne diese Wahrheit: „Christus, Sohn des lebendigen Gottes“, könnte der geistige Tempel, die Wohnstätte des Ewigen, niemals gebaut werden.

Der zweite Sockel aus Silber hat seine eigene Bedeutung. Auch er stellt eine Grundwahrheit dar. Jesus hat gesagt: „Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld an vieler statt.“ - Mk. 10:45

Es ist nebenbei merkwürdig, daß das Shekel Silber, das jeder gemusterte Israelit zu bezahlen hatte, um für sich ein Löse- oder Sühnegeld zu geben, von demselben Silberanteil sein mußte wie das Silber, das zur Stiftshütte verwendet wurde. (2. Mos. 30:12-16; 2. Mos. 38:25-27) Dieses Silber stellt also die Wahrheit von dem Loskauf Jesu Christi dar. Wenn der Gläubige sich diese beiden Wahrheiten zur festen Grundlage macht, wird er geschätzt sein vor dem verderblichen Einfluß des widergöttlichen Treibens in der Welt.

Die nun auf ihren Sockeln aufgestellten „Bretter“ mußten anschließend durch hölzerne, vergoldete Riegel miteinander verbunden werden. Vier dieser Stange waren sichtbar; sie waren durch goldene Ringe gesteckt, die auf den Brettern in immer der gleichen Höhe angebracht waren. Jedes Brett hatte dort jeweils einen Ring; und da die Ringe aus reinem Gold waren, erscheint der Gedanke naheliegend, daß sie etwas Göttliches darstellten. Was jedes Glied der Berufenen von Gott erhält, ist der Heilige Geist. Der Apostel erinnert daran in seinem Brief an die Epheser in Kap.1:13: „...auf welchen auch ihr gehofft, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils; in welchem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung“. Dieser Heilige Geist hält die vier Riegel zusammen, die ihrerseits die Bretter vereinigen und sie zu einer Einheit verbinden.

Wir finden dafür eine denkbare Erklärung in Apg.2:42, wo wir uns ins Gedächtnis zurückrufen: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten. Diese Anordnungen einten die Glieder der Urkirche, und sie sollen auch heute die letzten Glieder einten. Die inspirierte Lehre der Apostel, das Studieren dieser Lehren und ihre praktische Umsetzung in der brüderlichen Gemeinschaft, dazu die Versammlungen von vielleicht nur zweien oder dreien im Namen des Herrn, das Brechen des Brotes, das Andenken an das letzte Abendmahl unseres Herrn, und schließlich die Gebete - diese Dinge einten und verbinden das Volk des Herrn.

Der 5. Querriegel war sichtbar und verlief auf der Innenseite quer auf halber Höhe über alle Bretter. Er könnte gut den Glauben symbolisieren in dem Bewußtsein, daß wir alle „hingelangen“ sollen „zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes“, wie der Apostel Paulus an die Epheser schrieb. - Eph.4:13

Der ostseitige Eingang in die Stiftshütte selbst (oder der erste Vorhang) bedeckte - von außen gesehen - eine Öffnung, die die ganze Breite des Heiligtums einnahm. Dieses Tor glich genau dem Tor zum Vorhof; es war auch aus feinem, gezwirnten Leinen mit Stickerei in Blau, Purpur und Karmesin. Man kann davon ausgehen, daß es die gleiche Bedeutung hat. Allerdings war es wesentlich schmaler: 12 Ellen anstatt 20. Das legt den Gedanken nahe, daß es viele Berufene, aber wenige Auserwählte geben wird. „Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden“, ist ein wohlbekanntes Wort des Herrn. Die Zahl der in den Vorhof Eintretenden ist groß, doch die Zahl derer, die in das Heiligtum selbst eintreten dürfen, ist begrenzt.

Bis hierher hatte das „Haus Gottes“ uns vieles zu sagen. Und seine Umwandlung aus weißem, gezwirnten Leinen hat uns den „Leib“ Christi vorgestellt.

Als Drittes betrachten wir nun das Dach dieses Baues. Auch daraus werden sich sehr interessante Vergleiche ergeben. Wie wir (weiter oben) schon gesagt haben, stellt es unseren Herrn dar, das

Haupt der Kirche. Die über die Stiftshütte ausgebreiteten Decken reichten auf ihren Seiten sehr weit herunter, so daß die Bretter mit ihrem Gold-Überzug von außen nicht zu sehen waren.

Kommen wir für einen Augenblick auf unseren Betrachter zurück, der das Haus von weitem anschaut. Er sieht nur die oberste Decke, die über den anderen Decken liegt. Er kann die Bretter nicht sehen, die darunter verborgen sind. Ebenso können wir sagen, daß manche Jesus „kennen“, d.h. von ihm gehört haben; doch sie wissen nichts davon, daß es während dieses Evangeliumszeitalters einen Ruf zur Nachfolge Jesu gibt, und welche geistigen Belohnungen denen verheißen sind, die sich mit großem Verlangen auf diesen „Weg“ begeben, der doch so „schmal“ ist.

Die vier Schichten bedecken den durch Bretter gebildeten Raum. Sie gewährleiten den vollkommenen Schutz der Stiftshütte und ihres Inhalts. Jahwe hatte das Material dieser Decken so vorgegeben, daß Witterungseinflüsse, die starken Winde der Wüste seinem Haus nichts anhaben konnten. Wie auch immer das Wetter im Freien ist - innen herrschen Friede und Ruhe. Ebenso hat Jesus, das Haupt, von Seiten der Welt alles über sich ergehen lassen, damit sein „Leib“ Ruhe und Frieden haben möchte. Er hat sich mit einer Glucke verglichen, die die Küken unter ihre Flügel versammelt.

Durch die vier Decken wurde die Stiftshütte geschützt. Die Zahl 4 steht für Vollkommenheit der Werke Gottes. So hat der Himmlische Vater für das Heil der Menschen Sorge getragen. Wir werden sehen, daß diese vier Decken verschiedene Aspekte des Werkes Christi und seines Heilsplanes abbilden.

Die oberste Decke war aus Seekuh-Fell: sie allein war von außen zu sehen. Die daraus hergestellte und sozusagen farblose Abdeckung hatte nichts Anziehendes für das Auge. Doch ein Seekuhfell ist sehr haltbar. Es ist vollkommen wasserundurchlässig, und man kann es nicht zerreißen. Der Wind und der Sand der Wüste konnten niemals diese Haut durchdringen. So gibt uns die oberste Abdeckung ein schönes Bild des Herrn, wie ihn die Welt sah. Wir können in Jesaja 53:2 lesen:

er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, daß wir seiner begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt: er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet.“

War es nicht diese stumpfe, nicht anziehende Decke, die als einzige sichtbar war? Der natürliche Mensch sieht nichts Interessantes, nichts Schönes in der Dürftigkeit des Herrn. Und doch liegt Seine ganze Stärke gerade in dieser Erniedrigung. Jesus war, dank seiner völligen Unterwerfung unter den Willen Gottes, für den Einfluß des Bösen und des Unheils gänzlich unzugänglich. Und durch seinen Sieg bedeckt er seine ganze Kirche. Er sagt in Joh. 16:33: „Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid gutes Mutes; ich habe die Welt überwunden.“ Nichts kann seinem Volk geschehen, wenn es sich ganz seinem Schutz anvertraut.

Die zweite Decke bestand aus rot gefärbten Widderfellen. Der Widder war ein Tier, das oft als heilig galt. Hier besteht natürlich ein Bezug auf das Opfer unseres Herrn. Zusätzlich sollten die Felle rot gefärbt sein. Ganz offensichtlich ein Symbol für das Blut des Erlösers. „Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten.“ (Hebr.13:12). Aus Liebe, Gehorsam und Erniedrigung hat der Sohn Gottes sein Blut vergossen.

Diese Decke war ebensowenig für die Personen, die sich außerhalb der Stiftshütte befanden, sichtbar - wie für diejenigen im Inneren, woraus wir ersehen, daß das Opfer Christi nur mit dem Glaubensauge erkannt werden kann. Nur einige Menschen waren Zeugen seiner Leiden und seines Todes; hatten sie aber auch einen Begriff vom Wert dieses Seines Blutes? Sie haben es später verstanden. Die Juden wußten, daß diese Abdeckung vorhanden war, aber sie sahen sie nicht. Hesekiel hat gesagt. „Menschensohn, du wohnst inmitten des widerspenstigen Hauses, welche Augen haben, zu sehen - und nicht sehen.“ (Hes.12:2)

Nicht die natürlichen Augen sind es, mit denen man das Opfer des Herrn „sehen“ kann, sondern nur mit den Augen des Glaubens.

Die dritte Decke bestand aus Ziegenhaaren. Das Wort „Ziege“ wird ganz allgemein verwendet. In einer Ziegenherde gibt es Ziegen und Böcke. Diese Decke bestand aus zwei Teilen; die eine Hälfte aus 5 Bahnen, die andere aus 6 Bahnen, und beide Teile sollten mit Haken aus Erz und mit Schnüren zusammengehalten werden. Das Erz (Kupfer) steht für die vollkommene menschliche Natur unseres Herrn.

Ziegen und Böcke sind bei den verschiedensten Opfern verwendet worden. Diese Abdeckung zeigt uns also nochmals das Opfer des Herrn. Durch sein Opfer auf Golgatha hat der vollkommene Mensch Jesus nicht nur die Menschheit losgekauft, sondern er hat dazu noch ihre Sünden auf sich geladen, um sie für immer dem Vergessen anheimzustellen. Paulus, der Apostel, schreibt in Kap. 1:7 an die Epheser: „...in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade.“ Auch hier wird von zwei Teilen gesprochen: von der Erlösung und von der Vergebung der Sünden. Auch diese Decke war (wie die vorausgehende) weder von innen noch von außen sichtbar.

Die letzte Abdeckung, die zugleich die innere, sichtbare Decke bildete, war aus feinem, gewirnten Leinen, und aus blau, purpur und karmesin eingefärbten Stoffen. Auf dem weißen Leinen befanden sich (der Anordnung gemäß) kunstvolle Stickereibilder, die die Cherubim darstellten. Sie sollte sich aus zwei Teilen zu je fünf Stoffbahnen zusammensetzen; die Teile wurden mit goldenen Ringen und blauen Schnüren zusammengehalten.

Diese letzte Abdeckung ist gewissermaßen ein abschließender Höhepunkt. Sie ist nicht identisch mit dem Tor zum Vorhof, aber ihre Bedeutung ist ähnlich. Das Leinen steht für Gerechtigkeit, Weiß für Reinheit und Heiligkeit. Die Zahl 10 weist auf menschliche Vollkommenheit hin; und damit ist gemeint, daß unser Herr als vollkommener Mensch die göttliche Gerechtigkeit in vollem Umfang zufriedengestellt hat. Die Cherubim, die dort

abgebildet waren, zeigten an, daß man an diesem Ort in eine himmlische (und nicht mehr irdische) Sphäre eintrat.

Die Farben haben die gleiche Bedeutung, wie es bei dem „Tor“ der Fall war: Blau für Adel und den Bereich des Geistes, Karmesin für das Blut der Erlösung und Purpur für Königtum und Herrlichkeit.

Die 50 Ringe aus reinem Gold stehen für die göttliche Natur, die dem Herrn nach seiner Auferstehung durch den Vater verliehen wurde. Diese Decke konnte man nur von innen sehen, was darauf hinweist, daß die Herrlichkeit des Herrn nicht nur im Glauben, sondern auch in der Realität gesehen werden kann, und zwar von den verherrlichten Gliedern der Kirche, die dieses Haus bilden. Das ist es, was Johannes in seinem ersten Brief Kap.3:2 sagt: „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Die Kirche wird die Herrlichkeit des Herrn sehen, sobald sie bei ihrer Auferstehung, wie er, die göttliche Natur erhält.

Noch eine Bemerkung zu dieser Decke. Als der Ewige den Bau der Stiftshütte anordnete, begann er seine Vorschriften in Bezug auf diese unterste Decke. Daraus erkennen wir, daß unser Herr den Weg zur Versöhnung mit Gott eröffnet hat. Er selbst war der Erstling der „Erstlingsfrucht“; ohne ihn hätte es nie „Nachfolger des Herrn“ gegeben - und a u s ihnen auch nicht die Kirche, die Ekklesia.

\* \* \*

Dies war der Versuch einer möglichen Erklärung zum „Hause Gottes“ - von außen betrachtet. Vielleicht ist sie nicht vollständig, und man könnte wohl auch andere Deutungen und andere wichtige Ähnlichkeiten finden. Das Wesentliche aber ist es, zu wissen, daß dieses „Haus“, der geistige Tempel des Allerhöchsten, immer noch im Bau ist, und daß jeder von uns die Möglichkeit hat, einen Anteil an diesem Hause zu bilden.

## Des Christen Leben und Lehre

**„Werdet mit dem Geiste erfüllt, redend zueinander in Psalmen und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in euren Herzen.“  
- Eph.5:18b,19**

Wie kann man das Wort verstehen: untereinander in Psalmen reden? Nun, durch den Geist Gottes hat ein König David - dieser Mann „nach dem Herzen Gottes“ - nicht nur sein Reich gegründet, sein Volk geführt und regiert; er hat ebenso durch den Geist Gottes die Psalmen, diese Loblieder des Glaubens, gedichtet - und ist auch in dieser Eigenschaft ein so großartiges Vorbild auf Christum geworden, der uns noch weit mehr und weit vollendetere Loblieder in den Mund gelegt hat. Also nichts anderes, als: „Das Neue Lied!“ - Off. 14:3 Der Psalm ist ein geistgewirktes Zeugnis Gottes; in ihm wird kundgetan, was der Schöpfer Großes an uns getan hat. Sei es nun durch die Glaubenszeugen des Alten Bundes oder die des Neuen Testaments.

In den Psalmen werden die Erlebnisse des Lebens im Glauben verdichtet, konzentriert, herauskristallisiert, destilliert und in packende, eingängige Worte gefaßt. Sie sind gleichsam die gewonnene Essenz des Lebens im Glauben! Das kann verglichen werden mit der Narde, die zum Beispiel eine Maria aus dem zerbrochenen Krüglein für Jesus ausfließen ließ, um ihn damit zu salben und zu ehren.

Narde ist das Destillat von Tausenden und Abertausenden gepflückter Blüten; der Duft ist also verdichtet und mit feinen Ölen verbunden worden. Wie der Wohlgeruch eines feinen Duftwassers (oder eben der Narde) sich ins Unendliche verströmt - und Menschen und Räume mit Wolken von Düften durchdringt, so soll

der Psalm, das Loblied des Glaubens, den Himmlischen Vater preisen.

Also: Werdet mit dem Geiste erfüllt, redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistigen Liedern, singend und spielend dem Herrn in euren Herzen!

Wir sind froh, daß Paulus dem „Singend und spielend dem Herrn“ das Wort „in euren Herzen“ hinzugefügt hat. Denn anders - aus frischer Kehle heraus könnten es wohl die meisten von uns nicht mehr tun. Unsere Stimmen sind zumeist belegt; sie klingen heiser oder schrill - oder auch falsch. Es wäre wahrhaftig ein Jammer, wenn der Ewige unsere kleinen Versammlungen nach dem Klang unserer Lieder bewerten wollte. Aber die Allerärmsten sind doch die, die aus ihrem Herzen keine Lieder aufsteigen lassen können.

Zu der Versammlung zu Sardes wurde in den Sendschreiben der Offenbarung Johannes geschrieben (Off. 3:1): „Du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot! Werde wach“ ... Und in Lied No. 63 (das auch ein altes Kirchenlied ist), wird uns gesagt:

„Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!  
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?  
Der mit verhärtetem Gemüte  
den Dank erstickt, der ihr gebührt?  
Nein, seine Liebe zu ermessen  
sei ewig meine größte Pflicht!  
Der Herr hat mein' noch nie vergessen.  
Vergiß, mein Herz, auch Seiner nicht“!

Wo Gottes Liebe (besonders eindrücklich geworden in der Gabe seines Sohnes für die Schuld von uns Menschen) nicht mehr zum Menschenherzen reden kann, da erstarrt, versteinert das Herz. Aber wir können uns auch keine Notlage und keine Anfechtung ausdenken, die uns in ihrer Schwere und ihrer Last dieses große Heilsgeschehen verdunkeln oder verrücken könnte! Schon eben dieses Eine, Große: Die Dahingabe seines Sohnes als das Lamm, das der Welt Sünden trägt, muß uns die Gewißheit schenken: Der Schöpfer hat uns nie vergessen! Und daraus

folgt aber auch nach einer zwingenden Logik: Gott w i r d uns nie vergessen! „Vergiß drum, Herz, auch Seiner nicht!“

Aber Danken bedeutet nicht nur: eine immer gleichförmige Dankesformel mit dem Mund auszusprechen; es ist ein eigentlicher Lob-, Preis- und Jubelgesang des Herzens für das, was der Allerhöchste an uns getan hat; für das, was wir an einer allezeit reich gedeckten Tafel von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben genießen dürfen. Und d a r u m sagt auch Paulus zu seinem „Werdet mit dem Geiste erfüllt!“: „Redet untereinander in Psalmen und saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ Die Psalmen, die uns teils im Einzelnen - wie aber auch in ihrer Gesamtheit un-überhörbar auffordern, Gott zu loben und zu preisen, klingen aus mit dem Wort: „Alles, was Odem hat, lobe Jah! Halleluja!“ - Ps. 150:6

Alles, was Odem hat, soll dereinst (in dem vollendeten Erlösungswerk) in diesen Lobgesang einstimmen. Alles, was Odem hat, singt dann ein Neues Lied: Das Lied eines ewigen Frühlings und bleibender Jugendfrische. Den Höhepunkt der Verwendung dieses tief symbolhaften Gedankens von dem Neuen Liede findet die Schrift aber erst in der Offenbarung Johannes. Wir werden einige Gedanken in Kurzform herausheben.

Da haben wir vor allem Offenbarung 5:9,10: „Und sie singen ein neues Lied, das lautet: Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du hast dich schlachten lassen und hast für Gott erkauft, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation; und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“

Hier wird zum ersten Mal etwas näher und direkter gesagt, was dieses neue Lied beinhaltet. Es ist Christus, der Vollstrecker der Pläne Gottes, der allein als würdig erklärt wird, Gottes mächtiges Vorhaben, das ja schon vor Grundlegung der Welt gefaßt worden ist, hinauszuführen. Das ist der Hauptinhalt dieses Liedes. Aber hinzu tritt, als Zweites, ein ganz besonderer Zug, der bis dahin immer etwas verschleiert und verborgener dargestellt

war: Es war eine H e r a u s w a h l - also die Herausgewählten aus allen Stämmen, Sprachen und Völkern!

Deutlich sichtbar wird uns hier: Nicht alle Menschen, alle Sprachen, alle Nationen werden hier als Erkaufte genannt, sondern: A u s allen Menschen, aus allen Stämmen, aus allen Sprachen, Völkern, Nationen wurden (und werden) einzelne Menschen erkaufte, damit der Allmächtige sie zu einem e r s t g e b o r e n e n V o l k mache, einem Volk von Priesterkönigen. Schattenhaft wurden sie einmal vorgebildet in der merkwürdigen Persönlichkeit des mächtigen Priesterkönigs Melchisedek, dem damals selbst der große Glaubensvater Abraham den Zehnten darbrachte. Von Melchisedek war ja gesagt, er sei ohne Anfang und Ende! - Wer sind diese, die nach der Ordnung eines Melchisedeks berufen sind? Wem gab Gott die Vollmacht, sich in einem so überaus hohen und einzigartigen Sinne Gottes Kinder zu nennen?

Es heißt von Jesus: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Nur ein kleiner Rest des Volkes Israel nach dem Fleische nahm ihn auf, aber das Evangelium, die „Frohe Botschaft“, mußte trotzdem weitergetragen werden. Das heißt zunächst: Zu einem Zeugnis des kommenden Königreiches auf Erden, bis ans Ende der Welt, und zur Herausrufung einer Schar, einer „Kleinen Herde“, zu denen Christus sagte: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Oder - wie es Johannes, der Evangelist, sagt: „So viele ihn aber aufnahmen (also nur Wenigen), denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren (gezeugt) sind.“ (Joh.1:12,13) Diese stehen in der Neuheit des Lebens.

Der Mensch, durch den Sündenfall der Zeitlichkeit oder der Vergänglichkeit unterworfen, kann nicht dieses Lied, das des ewigen Lebens, singen. Diese Lebensmelodie ist ihm verborgen. Nur die Neue Schöpfung in Christo Jesu, die in Neuheit des Lebens wandelt (2. Kor.5:7), die einem neuen Gebot, dem der

Liebe, folgt, (Joh.13:34), in der Christus Gestalt gewinnt, kann es lernen. Nur sie kann das Frohlocken in sich tragen, in einer so tiefgreifenden und weit-tragenden Erlösung zu stehen, dereinst mit dem Herrn zusammen zu regieren und zu dienen. Ja, sie werden als Könige und Priester Gottes Pläne zur Erlösung und Wiederherstellung dessen, was verloren ging, hinausführen. Sie werden am Trocknen aller Tränen mitwirken, wenn alles Leid und alle Not hinweggetan wird, wenn keine Krankheit, kein Tod mehr sein wird, wenn alle Menschen den Himmlischen Vater erkennen. IHM werden sie jubelnd die Ehre geben - und Ihm danken.

Das alles, was wir hier in so schwachen Worten nur umrissen, nur angedeutet haben, d a s etwa ist der Inhalt des „neuen Liedes.“ Wir singen dieses neue Lied gleichsam noch schwach und unklar; vielleicht treffen wir auch einmal die Töne nicht gut. Wir singen daneben, wir fallen auch etwa aus dem Takt, singen vielleicht auch manchmal lauter als schön, manchmal auch nicht gut miteinander; wir lernen und üben immer noch. Ganz vollendet wird es doch wohl erst in der Verherrlichung klingen. Selbst, wenn wir viel, vielmal besser reden und empfinden könnten - wir müßten uns dennoch als sehr schwach einstufen, dies alles nur einigermaßen nachzuschildern, was uns in Offenbarung Kapitel 5, dieser bildhaften Schau in den Himmel, aufgezeigt wird:

„Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Throne saß (Gott ist gemeint), eine Buchrolle, die innen und außen beschrieben war, mit sieben Siegeln versiegelt. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme rief: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?“ (Off. 5: 1-3). Nach dieser Enthüllung der Pläne Gottes, dargestellt durch die Buchrolle mit den sieben Siegeln, ist n i e m a n d der ganzen Welt würdig. Der Sinn der Weltgeschichte ist für die Menschen seit Jahrtausenden ein unlösbares Rätsel. Zu welchem Ende treibt die Geschichte hin? Das fragen viele der Menschen heute, mit Bangen. Heute - wenn sie in Erwartung der sich abzeichnenden Dinge stehen, die da kommen sollen. Und die vielleicht am 11. September 2001 begonnen haben.

Die Zukunft ist undurchsichtig. Die Verse in der Offenbarung sagen uns noch viel weitgehender: „Doch niemand im Himmel und auf Erden (noch unter der Erde) vermochte das Buch zu öffnen, noch es anzublicken.“ Es ist also ein schauriges „niemand“. Niemand im Himmel sowohl als auch niemand der Lebenden und Verstorbenen auf der Erde ist da, der in diese Wirrnis und Rätselhaftigkeit des Geschichtsablaufes Klarheit hineinbringen kann. Dabei wird die Unsicherheit und Bedrängnis der Menschheit immer größer!

Am dunkelsten wird es am Tage des Herrn! Das erscheint zunächst paradox, daß niemand, gar niemand, die Buchrolle über das Schicksal der Welt zu lesen vermag. Das bringt den Seher der Offenbarung zum Weinen! (Vs.4). Heißt es doch: „Und ich weinte sehr, daß niemand würdig erfunden wurde, das Buch zu öffnen, noch es anzublicken.“ Die Menschen heute werden bald alle bedrückt über den Lauf der Dinge, der immer rasanter und unheilvoller vor sich geht. Und nur, gleichsam mit Galgenhumor, helfen sich andere über das Bedrohliche der Situation hinweg.

Aber einer aus dem Rat Gottes, dem der 24 Ältesten um den Thron Gottes her, eröffnet dem Seher der Offenbarung sehr tröstlich: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamme Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel.“ - Off. 5:5.

Wir wissen, wer der „Löwe aus dem Stamme Juda“ ist, der aus dem Wurzelsproß des Hauses Isais, des David, kommen mußte. In der Hoheit eines Königs und Helden, eines Löwen wohl, der aber zur Schlachtbank gebracht wird, wie ein Lamm. Sein Kampf und Sieg auf Golgatha löst alle Probleme und Schrecken der Weltgeschichte. Jetzt ist Hoffnung in allem Gericht. Das Lamm hat gesiegt, aber so radikal anders, als sonst in dieser Welt gesiegt wird.

Unser Bild will sagen: Ihm, Jesu, ist durch sein Verdienst auf Golgatha alle Gewalt im Himmel und auf Erden übertragen. Er handelt in voller Einheit mit dem Allerhöchsten. Er ist der Christus, der Gesalbte und Gesandte Gottes. Er bildet nun den A n g e l p u n k t d e r W e l t, um den sich alles dreht, von

dem aus alles überwältigt wird. Er ist der Vollstrecker des Vorhabens Gottes.

Und wie Er gesandt worden ist in die Welt, so sendet er nun die Seinen in die Welt „wie Schafe unter die Wölfe!“ (Mt. 10:16) In der Welt herrscht durchweg die Wolfsnatur. Die Gier und Begierde, alles an sich zu reißen. Es waltet die Herrschaft des rücksichtslosen Egoismus. Nicht nur auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho fällt man unter die Räuber. Man braucht dies nicht weiter auszudenken. Jesus sagt: „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe.“ Das ist, menschlich gesehen, verrückt. Aber gerade so merkwürdig ist doch auch unser Bild in Offenbarung 5: Ein Löwe erscheint im Himmel; aber er siegt a l s L a m m! Und in der Lammes-Natur sollen auch Seine Gesandten siegen!

Gottes Königreich wird nicht nur durch Worte verkündigt, noch weniger durch Broschüren; vielmehr dadurch, daß wir „lebendige Briefe“, eigenhändig von Ihm geschrieben, seien! Möchten wir Sein Werk, ja, Sein Psalm und Loblied zu Gottes Ehre sein! Unser ganzes Leben in Christo Jesu „singt“ gleichsam dieses Neue Lied. Erst, nachdem die Herauswahl das Neue Lied singt, erst, nachdem sie (mit anderen Worten) „ein Schauspiel geworden“ ist den Engeln, fallen nun auch die Engelscharen in das neue Lied ein.

Offenbarung 5:11,12: „Und ich sah: und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron her und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Ehre und Herrlichkeit und Segnung!“

Und jetzt setzt sich der Gesang der Engel und Himmelsbewohner fort durch ein wunderbares Klingen und Tönen durch alle Welt hindurch (Off. 5:13): „Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen : Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Möchten doch auch wir völlig d e m angehören, der der Vollstrecker von Gottes Vorhaben ist! Daß wir als Erste und Begnadigte dem Lamme nachfolgen, wohin irgend es geht; daß wir auf diesem Wege immer kräftiger und klarer, auch harmonischer, auch besser miteinander das neue Lied zu singen vermögen! Denn es steht auch geschrieben: Und n i e m a n d konnte das Lied lernen denn die 144000, die erkaufte sind von der Erde.“

Als leisen Nachklang unserer Worte möchten wir noch Lukas 10:22 „erklingen“ lassen:

„Alles ist mir übergeben von meinem Vater;  
und niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater; und  
wer der Vater ist, als nur der Sohn,  
**u n d** - wem irgend der Sohn IHN offenbaren will.“